

Birgit Dankert

„Wann wird Peter Pan alt?“

Historische Kinderbücher der Zukunft

Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur bieten originäre ästhetische Muster, fungieren kontinuierlich als Objekt jugendlichen Medienverhaltens, gehören zu den Produkten des Massenmedienmarktes. Im weitesten Sinne als Klassiker gelten können

- *Stoffe der Weltliteratur*, die - unter welchen Bearbeitungskriterien auch immer - zur Kinder- und Jugendlektüre wurden und sich - mit Hilfe welcher Methoden auch immer - diesen Status über mehrere Kindergenerationen bewahren konnten (z.B. Swifts „Gullivers Reisen“, W. Buschs „Max und Moritz“, Salingers „Fänger im Roggen“);
- *Volksliteratur*, die - unter welchen kulturphilosophischen Einflüssen auch immer - zur Kinderliteratur wurde (z.B. Volksmärchen, Fabeln, Sagen);
- *intentionale Kinderliteratur*, die Innovationen für die Gattung, für Kindheitsmodelle oder archetypische Kindheits-Situationen wiedergibt (z.B. Collodi: Pinocchio, Stevenson: Die Schatzinsel, Lindgren: Pippi Langstrumpf, E. Kästner: Emil und die Detektive).

Bei dieser Art von Klassikern sichern Qualitätsmerkmale ihr Überleben, weil eine ihrer Qualitäten die Zeitlosigkeit darstellt. Zu Klassikern werden aber auch

- *trivialiserte ästhetische Muster*, die sich gerade wegen ihrer formalen Anspruchslosigkeit zu Bestsellern, Lieblingsbüchern entwickeln und zeitüberdauernde Identifikationselemente liefern (z.B. die Serien von Blyton, Mädchenbücher wie „Der Trotzkopf“, Krimi-Serien wie TKKG);
- *Printversionen neuer Medien*, die attraktive visuelle Reize in Buchform transportieren (Standbilder von Zeichentrickfilmen und digitalisierte Bilderfolgen).

Unverzichtbar für einen Kinderbuchklassiker ist die Beliebtheit über mehrere Kindergenerationen mit wechselndem gesellschaftlichen Hintergrund, dazu gehören allerdings

- die Präsenz an mehreren für Kinder und Jugendliche zugänglichen Leseorten (nicht nur Schule, nicht nur Theater, nicht nur im Austausch mit Freunden);
- öffentliche Zugänglichkeit und öffentlicher Diskurs (keine „graue“ Literatur, kein nur mit Pass-Wort zugänglicher Computer-Text);
- mehr als eindimensionale Funktionalität (nicht Schulbuch, nicht Werbetext).

Über diese im engeren Fachdiskurs immer wieder aufgeführten Spielarten klassischer Kinder- und Jugendliteratur hinaus müssen zwei weitere Phänomene berücksichtigt werden:

- a) *klassische*, d.h. irgendwann einmal gesetzte und immer wieder aufgenommene, aktualisierte, veränderte *Motive* wie
- das *Inselmotiv*, der begrenzte, überschaubare Raum, in dem stellvertretend für den Leser die Welt im Kleinen und unbehelligt noch einmal aufgebaut werden kann (Robinson Crusoe);
 - das *Motiv des Kindes*, das nicht erwachsen werden will, um den Status freier, unschuldiger Kindheit nicht zu verlieren (Peter Pan);
 - das *Motiv des natur- und mysteriennahen Kindes*, das die Welt charismatisch erlösen kann (Heidi, Momo);
 - das *Motiv der androgynen verantwortungsfreien Latenzphase* vor der Übernahme der Geschlechtsrolle oder Verantwortung (Pippi Langstrumpf);
- b) die *klassische Epoche der Kinderliteratur in den letzten zwei Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts*. Damals konnte sich die Kinderliteratur als etabliertes Medium fühlen. Die ersten Trivialisierungsprozesse waren abgeschlossen und durch neuen Formen- und Themenreichtum überwunden. Kinderliteratur war gleichermaßen mit Pädagogik und Subversion verknüpft. Internationalität und politische Dimension waren auch in der Kinderliteratur gewährleistet. Die Kinderliteratur hatte genügend spezielle ästhetische Formen entwickelt, um nicht nur Miniaturen der allgemeinen Belletristik oder Gebrauchstexte einer Allerwelts-Pädagogik liefern zu müssen. Sie war sozusagen zu sich selbst

gekommen und in wenigen Jahren entstanden in ganz Europa und Nordamerika Bücher wie die Schatzinsel, Tom Sawyer, Heidi, Pinocchio und Alice im Wunderland.

Doch nicht nur die Schönheit, auch das Prädikat der „Klassik“ liegt im Auge des Betrachters. Das soll an zwei aktuellen Fällen bewiesen werden.

Wie unterschiedlich der Umgang mit klassischen Texten der Kinder- und Jugendliteratur selbst in einer Sprache und - bei allen ideologischen Unterschieden - in einem Kulturkreis mit übereinstimmender Literaturtradition gehandhabt werden kann, zeigt die Definition von Klassikern in der DDR im Vergleich mit der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich.

Die offizielle DDR-Literaturpädagogik und -Ästhetik bestand auf einem festen Kanon auch von Klassikern der Kinder- und Jugendliteratur. Dabei handelte es sich vornehmlich um ausgewählte Texte der sanktionierten Welt- und National-Literatur, sowie um intentionale Kinderbücher, die der SED-Ideologie nicht widersprachen, wie es „Der kleine Lord“ oder „Nesthäkchen“ getan hätten. Verbindlichkeit wurde gleichzeitig politisch und philologisch interpretiert.

Klassiker-Editionen, -Bearbeitungen und -Übersetzungen wurden in der Regel außerordentlich sorgfältig, mit manchmal vielleicht steriler oder musealer Werktreue vorbereitet. Die besten Autoren und Übersetzer widmeten sich dieser Arbeit, die einerseits als relativ risikolos eingestuft, andererseits als Terrain versteckter Subversion benutzt werden konnte.

Das deutschsprachige westliche Ausland bediente sich von einem gewissen Zeitpunkt liberalerer DDR-Kultur- und Handelspolitik gerne dieser Ausgaben. So rief 1977 die vom Bitter Verlag Recklinghausen übernommene „Alice“-Ausgabe mit Illustrationen von F. Haacken großes Aufsehen hervor. Die ursprünglich im DDR-Verlag Alfred Holz erschienene Pinocchio-Übersetzung von Paula Goldschmidt ist noch heute im Atrium-, Ueberreuter-Röderberg- und Dressler-Verlag lieferbar. Lizenzverträge stellten eine wichtige, voraus kalkulierte Devisen-Einnahme-Quelle der DDR dar.

Die DDR-Literatur liebte darüber hinaus Reminiszenzen an klassische Erzählstoffe (wie etwa die Bearbeitungen antiker Texte und Mythen durch Franz Fühmann im Kinderbuchverlag), hatte aber Schwierigkeiten mit eher respektlosen Aktualisierungen der Klassik wie bei Ulrich Plenzdorfs „Die neuen Leiden des jungen W.“ oder Christoph Heins freier Adaption vieler Motive aus „Pu, der Bär“ in seinem Kinderbuch „Das Wildpferd unterm Kachelofen“.

Die einschlägigen DDR-Verlage für Klassik-Editionen, die DDR-Verlage für Kinder und Jugendliche sind weitgehend aufgelöst, privatisiert, oft in westlichem Besitz. Autoren, Übersetzer und Lektoren mußten sich neu orientieren. Verlage, die Teile ihres Programms und ihrer Lizenzen retten konnten, wie der Kinderbuch Verlag und der Altberliner Verlag bringen inzwischen Neuauflagen, Neuausgaben ihrer Erfolgstitel als Klassiker auf den Markt. So entwickelt sich, was vor dem Hintergrund früherer SED-Bemühungen wie eine Ironie des Schicksals erscheint.

Der Wunsch, nach dem Ende der DDR gewachsene DDR-Identität zu erhalten, kreiert neue Klassiker der ehemaligen DDR-Kinderliteratur, wie etwa das Bilderbuch „Das Wolkenschaf“ von Rodrian/Klemke und die „Harka“-Bände von Welskopf-Henrich.

Lange hat es gedauert, bis die frühere EWG (als Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gegründet) und jetzige EU auch kulturelle Projekte aufnahm. Der Maastrichter Vertrag enthält einen eigenen Kulturparagraphen, der den sogenannten Kulturvorbehalt garantiert. Keine europäische Regelung darf gegen die kulturelle Identität einer Region, einer Nation beschlossen und durchgeführt werden. Die Kulturpolitik der EU - europäische Vielfalt zu bewahren und gleichzeitig europäische Kooperation zu gewährleisten - fördert vor allem die Kenntnis und den Austausch von Literaturen. Das Sonderheft einer italienischen Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur „Andersen Europa“ dokumentiert die Bemühungen, in einem EU-Projekt die Kinderliteratur Europas in ihrer sprachlichen und nationalen Vielfalt darzustellen. Was in diesem Sinne zum europäischen Erbe gehört, bildet ein neu definiertes Reservoir an Kinderbuch-Klassikern.

Nähme man die Verlagsprospekte zur Herbst-Produktion 1994 als Seismographen unserer Vorliebe für Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur, wäre den Autoren, Produzenten,

Literaturvermittlern und schließlich den Kindern als angesprochenen Lesern ein hohes Traditionsbewußtsein nicht abzusprechen.

Zu den eingeführten Klassiker-Reihen im Ueberreuter-, Betz-, Arena- und Dressler Verlag etablieren sich ständig neue Serien (wie etwa im Rowohlt Taschenbuch-Programm).

Manche Verlage schwelgen geradezu in Reprints und historisierend illustrierten klassischen Texten wie der Esslinger Verlag. Kein Geburtstag, kein Ereignis, das „Klassiker-orientiert“ erscheint, wird ausgelassen. Zum 100. Geburtstag von Lisa Tetzner am 10.11.94 druckten der Sauerländer-Verlag und dtv Teile ihres Werkes neu. Der 25. Jahrestag der Mondlandung war Anlaß für eine Neuauflage des dtv-Taschenbuch-Reprints von Bassewitz' „Peterchens Mondfahrt“. Dressler druckte eine neue Ausgabe in der Kinder-Klassiker-Reihe und der Altberliner Verlag brachte eine illustrierte Neubearbeitung von Petra Probst, wobei sicher eine Rolle spielte, daß Ende 1993 das Copy-Right für von Bassewitz abgelaufen war. Daß die triviale Mädchenbuch-Serie von Enid Blyton „Hanni und Nanni“ in Deutschland 30 Jahre alt wird, ist dem Schneider-Verlag eine groß angelegte Werbe-Aktion wert und der Klopp-Verlag feiert die fünfzigjährige Präsenz von Enid Blytons Serientitel „Die Insel der Abenteuer“ als Bestätigung der literatur- und rezeptionsgeschichtlichen Bedeutung des Buches und der Autorin.

Walt Disneys neuer Zeichentrick-Film „Der König der Löwen“ ist wie im Vorjahr „Aladin“ Anlaß, nicht nur auf das Buch zu diesem Film, sondern auch auf die Printmedien-Adaptationen der Klassiker „Pinocchio“, „Alice“ und „La Belle et la Bête“ hinzuweisen.

Tapfer produzieren kleine Verlage fast bibliophile Einzelausgaben, wie der Gerstenberg-Verlag eine von Ursula Kirchberg illustrierte Ausgabe der märchenhaften Storm-Geschichten „Die Regentrude“, „Bulemanns Haus“ und „Der Spiegel des Cyprianus“.

In den Registern der Verlagsprospekte und in den Barsortiments-Katalogen werden die „Klassiker“-Abteilungen länger, die back-list wird - trotz hoher Lagerkosten - gepflegt. Wie kann man sich dieses Phänomen erklären? Sind wir unversehens in eine Restauration alter Werte gerutscht, die das Bewährte dem Experiment, das Traditionelle der Avantgarde vorzieht und die Übernahme „klassischer Texte“ nicht mehr problematisiert, wie es zu Beginn der siebziger Jahre der Fall war?

„Wer meint, es gäbe einen feststehenden ‘klassischen Kanon’, der als eine Art jugendliterarischer Pflichtübung in Bildungspläne hineinrücken soll, gerät in Gefahr, sich selbst den Blick zu verstellen und die Berühmtheit der dann aufgeführten Werke kritiklos hinzunehmen“¹ schrieb Klaus Doderer 1969 im Vorwort der „kritischen Betrachtungen“ klassischer Kinder- und Jugendbücher. Doderer und die Beiträge des wissenschaftlichen Sammelbandes wandten sich vor 25 Jahren gegen den falschen Respekt vor einer drückenden Autorität und Vereinnahmung, die - wo sie programmatisch oder real vorhanden war - in den folgenden Jahren verloren ging.

Wer heute in Schulklassen oder Hochschul-Seminaren die gemeinsame Kenntnis eines (Jugendliteratur-)Kanons von Texten durch die Literaturepochen, Gattungen oder Genres voraussetzt, wird enttäuscht. Witze, die die Kenntnis von Defoe, Stevenson oder Twain voraussetzen, finden keine Lacher. Weh’ dem, der durch literarische Vergleiche etwas erklären will! Verbindlichkeit besitzt weder ein bestimmtes Ensemble von Texten noch von ästhetischen Ausdrucksformen, auch nicht von ethischen Kindheitsmaximen. Produktion, Selektion, Bewertung und Vermittlung von Kinderbuch-Klassikern verfolgen in ihrer gegenwärtigen Präsenz keine respekterheischende Kanonbildung, sondern bieten vielmehr eine Medien- und Lektüre-Option unter anderen.

Wo in der Bundesrepublik Deutschland jährlich cirka 65.000 neue Titel und 4.600 neue Kinder- und Jugendbücher publiziert werden, kann von einer Dominanz der Klassiker keine Rede sein. Wir reden vielmehr von einem Segment innerhalb eines riesigen Angebotes, das gleichwohl deutlich wahrnehmbar bleibt und in hoher Qualität hergestellt wird.

Wo der deutsche Markt gegenwärtig 24 qualitativ sehr unterschiedliche Text-Ausgaben von L. Carrolls „Alice im Wunderland“, 31 „Robinson“-Ausgaben und 11 Abdrucke von Johanna Spyris „Heidi“ anbietet, ungezählt bleiben die zahlreichen Medienadaptionen in Funk, Fernsehen, Video und Computersoftware, ist ein klassischer Text nicht länger verbindlich, sondern längst zur verfügbaren Disposition gestellt.

1 In: Doderer, Klaus: Klassische Kinder- und Jugendbücher. 1969, S. 8.

Wo schulische Leseprozesse entweder unter dem Verdikt der Leseförderung (Grund- und Hauptschule), der Literaturanalyse (weiterführende Schulen) oder der Projektbegleitung („Wir retten den Regenwald“ - auch mit Kiplings „Dschungelbuch“) stehen, hat Textautorität keine Chance, wird vielmehr deutlich instrumentalisiert.

Die Furcht, die Drohung der siebziger Jahre ist also anders als erwartet eingeholt werden. Nicht rigide Pädagogik, nicht falsche Autoritäten förderten die Kritiklosigkeit gegenüber den Klassikern, sondern wachsende Indolenz und Beliebigkeit. Heute haben Kinderbuch-Klassiker ihre literaturpädagogische Verbindlichkeit gründlich verloren - oder sollte man sagen abgeschüttelt? Sie erhalten die Chance - wie das Medium Buch ganz allgemein - „um ihrer selbst willen“ gelesen zu werden.

Nicht als literaturhistorische Quellentexte oder autoritäre Dominanz der Kinderphantasie, sondern als einprägsame Paradigmen der Literatur für Kinder erleben Kinderliteratur-Klassiker in Produktion und Rezeption eine Renaissance. Sie zeugt von

- unverkrampfterem Umgang mit literarischem Erbe;
- Verlust- und Qualitätsängsten angesichts einer auf Tagesaktualität und Verbrauch ausgerichteten Produktionspolitik;
- Sehnsucht nach Texten, die in der Entwicklungsgeschichte der Ideen von Kindheit literarische Erfüllung oder Innovation brachten;
- der Suche nach den historischen Wurzeln der gegenwärtigen, nach den Archetypen fiktionaler Kinderliteratur.

Deutlich spürbar war der unverkrampfte Umgang mit literarischer Überlieferung schon in Christine Nöstlingers und Nikolaus Heidelbachs „Pinocchio“-Bearbeitung. Doch wo Nöstlinger noch ein liberalisiertes pädagogisches Gegenprogramm zum Original anstrebte, bringt die Bearbeitung des „Wunderbaren Zauberer von Oz“ durch Martin Auer ausschließlich erzählerisch-unterhaltsame Variationen des Textes von Frank L. Baum. Roberto Innocentis „Pinocchio“-Illustrationen zeugen bei aller dargestellten toskanischen Kargheit von einer opulenten Freude an der historischen Vorlage, ebenso wie die „Alice“-Ausgabe im Lappan-Verlag mit der unerreichten Übersetzung von Enzensberger.

Gegen den Verlust von Qualität und Tradition setzen die Klassiker-Programme von Dressler und Rowohl. Sorgfältige Editionsarbeit zeigt sich zuerst an Übersetzung, Bearbeitung und Präsentation der historischen Texte, wobei früher als „ad usum delphini“-belächelte Kürzungen unter dem Aspekt des nicht verfälschenden leichteren Zugangs für leseungeübte Rezipienten längst salonfähig geworden sind. Günther Sachses Bearbeitung von Melvilles „Moby Dick“ umfaßt fast 40 % weniger Text als die wortgetreue Übersetzung von Alice Seifert. Trotzdem wird die Sachse-Fassung als authentischste Jugend-Ausgabe des „Moby Dick“-Stoffes akzeptiert. Sie erfüllt die neu entwickelten Qualitätskriterien für Kinder- und Jugendliteratur-Klassiker - Geschichtslosigkeit zu überwinden, ästhetische Muster zu erhalten und zu aktualisieren, Verbindlichkeit nicht durch Autorität sondern durch Literatur zurückzuerobern.

Frühere Überlegungen zur Rolle der Kinderliteratur-Klassiker bei Lesehabitus und Lektürevorliebe von Kindern und Jugendlichen stellten sich vornehmlich zwei Fragen:

„Welche klassischen Titel bzw. Ausgaben sollen in schulischen und außerschulischen Institutionen der Literaturvermittlung angeboten werden?“

„Welche Kinderliteratur-Klassiker werden von Kindern und Jugendlichen tatsächlich gelesen?“

Untersuchungen zum Leseverhalten mit den Methoden der empirischen Sozialforschung können mit diesen Fragen nicht viel anfangen. Gemessen an ihren Befunden bieten die literaturpädagogischen Institutionen wie Schule und Öffentliche Bibliothek zwar Einübung in Lesetechnik wie Lesehabitus und verfügen über ein selektiertes Depot von Lesestoffen, bei dem Klassiker berücksichtigt sind. Sie verschenken aber - selbst dort, wo sie wie in Schulen obligatorisch einwirken - ernsthaft Chancen der Leserziehung und Animation. Die Auswahl wird vom Angebot bestimmt. Das Angebot wird unter Qualitätsmerkmalen getroffen.

Bei Befragungen nach Lieblingstiteln im Sinne einer ranking-list werden häufig auch „klassische“ Kinder- und Jugendbücher, ebenso Klassiker der Weltliteratur genannt. Doch die Titel streuen so breit, das Genre „Klassik“ ist Kindern und Jugendlichen als Lektüredefinition so unvertraut oder gar suspekt, daß derartige Befragungen keine Schlüsse auf den tat-

sächlichen Stellenwert im literarischen Werte-System der Kinder zuläßt. Hier sind die Produktionszahlen aussagekräftiger.

Zusammenhänge zwischen Erkenntnissen empirischer Sozialforschung und der Rolle von „Klassikern“ in den Medienkarrieren und Lesebiographien von Kindern und Jugendlichen können nur an Schnittstellen von Lesedeterminanten („Was bestimmt das Lesen?“) und Klassikerangebot („Wie antworten Klassiker darauf?“) aufgedeckt werden. Das bleibt immer ein gewagtes Unternehmen.

Bettina Hurrelmann² konstatierte für 9-11jährige Kinder die Familie als wichtigste Instanz der Lesesozialisation, wobei die Mutter - eher emotional und ästhetisch orientiert - eine besonders große Rolle spielt. Schon in diesem Alter lesen Mädchen mehr als Jungen, beziehen aus der Lektüre größere Gratifikationen. Bildungsgrad der Eltern, die aufgewendete Zeit für die Kinder, die täglich geübte kulturelle Praxis, Verfügbarkeit von Büchern wirken sich positiv auf Quantität und Qualität des Lesens aus.

Wo gelesen wird - 20 % der befragten Kinder lasen jeden Tag, 40 % noch mehrmals die Woche - kommt das Leseklima der Familie sicher den Klassikern eher entgegen.

Bonfadelle³ stellte für 13-18jährige Jugendliche fest, daß Buchbesitz, Verfügbarkeit, besuchter Schultyp und soziale Rahmenbedingungen das Lesen stark determinieren. Er konstatiert ein Drittel der Jugendlichen als intensive, ein weiteres als latente, das übrige Drittel als Nicht-Leser. Immer wieder macht er - auch angesichts des großen Buchbesitzes der Jugendlichen - auf die Wichtigkeit des leicht zugänglichen Buchdepots aufmerksam. Klassiker werden also zur Kenntnis genommen, wenn sie Teil des verfügbaren Buchdepots sind.

2 Hurrelmann, Bettina: Leseklima in der Familie. 1994.

3 Bonfadelli, Heinz: Leseerfahrungen und Lesekarrieren. 1993.

Baacke⁴ nennt folgende aktuelle Problemlagen von Jugendlichen:

- Widersprüchlichkeit von Wertebereichen in Schule, Beruf (Disziplinierung und Planung) und Freizeit (Konsum, Genuß);
- Verschleierung der Erwachsenenkonturen mit dem Verlust jugendlicher Identifizierung durch Protest;
- Wohlstand und Sicherheit entlang Todeslinien (Tschernobyl, Tscheschenien).

Nach Baacke antworten Jugendliche darauf mit der Pluralisierung wechselnder Handlungssysteme, mit der Individualisierung angesichts der Vielzahl der Optionen und mit einer Resistenz in Form ausgeprägter Selbstreflexion. Baacke beobachtet, daß Jugendliche noch nicht durch frühe Kindheitserfahrungen kulturell festgelegt sind, weil gesellschaftlich produzierte Anreize mit ihrer Variabilität und Optionsvielfalt keine frühen geschlossenen Sinndeutungen und keine verbürgten Verbindlichkeiten zulassen. Bezogen auf die Rolle der Klassiker im Lese- und Lebenshabitus junger Leser können vielleicht folgende Schlüsse gezogen werden:

Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur sind eine von vielen medialen, literarischen Optionen, die sowohl im Ausbildungs- und Erziehungs- als auch im Freizeitbereich Kindern und Jugendlichen zur Verfügung gestellt werden. Die Verbindlichkeit liegt im einzelnen Titel, in der jeweiligen Lese-Situation, im individuellen Rezeptionsprozeß, nicht in der Gattung Kinderbuchklassiker, auch nicht im konstruierten Lektüreplan des Guten, Wahren, Schönen oder auch nur Beliebten. Klassiker garantieren keine Stabilisierung des Lesehabitus oder eines literarischen Wertesystems. Sie stellen eine Stimulanz unter anderen dar. Darin liegt die Chance für jeden einzelnen Titel jenseits jeder normativen oder organisierten und verwalteten Literarität.

4 Baacke, Dieter: Jugend und Jugendkulturen. 1987.

Literatur

BAACKE, Dieter: Jugend und Jugendkulturen. 1987

BONFADELLI, Dieter u.a.: Leseerfahrungen und Lesekarrieren. 1993

DODERER, Klaus: Klassische Kinder- und Jugendbücher. 1969

HURRELMANN, Bettina u.a.: Leseklima in der Familie. 1994

Kinderbuchklassiker psychoanalytisch. Hrsg. von Sylvia Zwettler-Otte. 1994